

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 6

Illustration: "Was soll das - ein grünes Haar auf deiner Schulter!"

Autor: Kühni, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Briefkasten — unproblematisch

Ich glaube, es gibt so ziemlich allerorten Briefkastentanten, die der Welt, besonders der weiblichen, als Klagemauer dienen. Gewiß dienen diese *«Seufzerecken»* einem vielfach gehegten Bedürfnis, denn es gibt tatsächlich viel mehr Leute als man glauben sollte, die *«niemanden haben»*, dem sie sich anvertrauen können, wenn etwas in ihrem Leben schief geht.

Und doch glaube ich, solch freundlose Geschöpfe seien die Ausnahme. Und sehr viele Menschen, die keine wirklichen Freunde haben, müßten sich dieses Vacuum selber zuschreiben, wenn sie ehrlich wären.

Anderseits gibt es bestimmt eine ganze Anzahl klagender Briefkastennichten, die aus einer Art seelischem Exhibitionismus heraus ihre größeren oder kleineren Miseren gedruckt sehen wollen, begleitet von einer zutiefst einfühlenden Antwort der Tante, die ihnen voller Mitleid reicht gibt.

Jedenfalls war dies bis vor kurzem der Fall, aber in den letzten Jahren fällt mir auf, daß die Briefkastenbetreuer etwas weniger gefühlvoll in die Saiten greifen, und immer häufiger stößt man auf die unfreundliche Formel: *«Uns scheint, an dieser Sachlage seien Sie in erster Linie selber schuld»* und ähnliches. Man hätte etwa die Schwiegermutter, mit der man jetzt *«die Hölle auszustehen hat»*, nicht unbedingt in die kleine Wohnung aufzunehmen brauchen, sondern eine andere Lösung finden können. Man hätte den Mann, der sich schon zur Verlobungszeit so sehr danebennahm, nicht heiraten sollen, usw.

So tönt es jetzt öfter und man hat nicht selten das Gefühl: mit Recht.

In den USA gibt es zwei *«Briefkastentanten wie noch nie»*, nämlich die beiden bildhübschen Zwillingsschwestern Abigail van Buren

und Ann Landers, die nicht nur jede für eine andere große Zeitung schreiben, sondern jede für einen andern großen Zeitungskonzern. Daß sie dabei Hunderttausende von Dollars verdienen, braucht nicht extra erwähnt zu werden.

Beide sind sehr gescheit und frech wie Rotz. Ihre Antworten sind so beschaffen, daß es schwer ist, ihre ungeheure Popularität auf Anhieb zu verstehen. Beide Schwestern sind *«tough»* wie Gangsters und ihre Verständnislosigkeit für Sentimentalitäten kennt keine Grenzen. Ob ihr Briefkasten wohl nur von Masochisten konsultiert wird? Oder ist es vielmehr so, daß die Nicht-Benutzer ihn aus Spaß lesen?

Beispiele:

«Liebe Abby, unsere sonst sehr nette Schwiegertochter hat im Januar geheiratet und fünf Monate darauf ein herziges Bübchen gehabt. Trotzdem kann ich mich nicht recht freuen. Sie behauptet, es handle sich um eine Frühgeburt. Dabei wog das Baby bei der Geburt 3 kg 700 Gramm. Ist es möglich, daß

ein solches Kind eine Frühgeburt sein kann?»

Antwort: *«Liebe, besorgte Schwiegermutter, das Baby kam ganz rechtzeitig und ausgewachsen, nur die Hochzeit war ein bißchen verspätet. Ist denn das so wichtig?»*

*

«Liebe Ann, was ist besser: zu Hause sitzen oder mit Schaudern an den Schulball zu gehen?»

«Geh und schaudere und besieh Dir dann ein bißchen die jungen Mädchen.»

*

«Liebe Ann, ich gehe seit zwei Jahren mit einem Mädchen und bringe sie nicht dazu, daß sie Ja sagt.»

«Was haben Sie sie gefragt?»

*

*«Liebe Abby, eine Bekannte von mir, Sechzigerin, nahm einen um über dreißig Jahre jüngeren Mann bei sich auf. Er nennt sie *«Mami»* und sie nennt ihn *«Schatz»*... Finden Sie das in Ordnung?»*

«Ich habe nichts dagegen. Welches ist Ihr Problem?»

*

«Ein um zwölf Jahre jüngerer Mann redet mir immer vom Heiraten, aber jedes unserer Gespräche endet mit eingehenden Fragen über meine finanzielle Situation. Trotzdem kann ich nicht glauben, daß er es auf mein Geld abgesehen hat, denn letzthin sagte er mir, er verehre den Boden, den meine Füße betreten.»

«Er vermutet vielleicht, daß Oel darunter ist.»

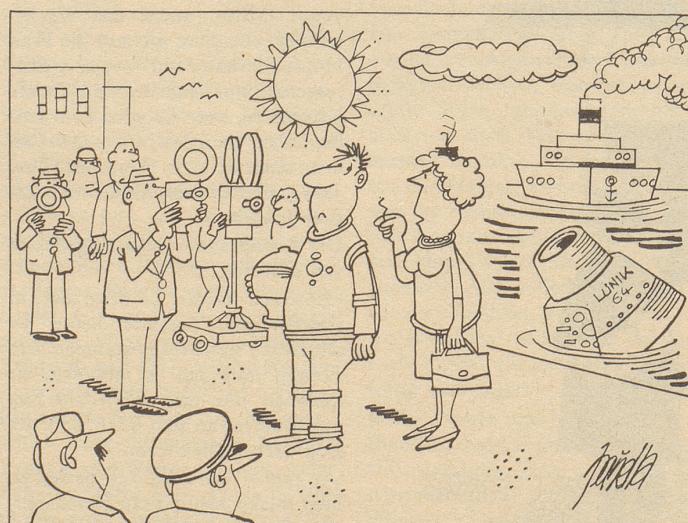
*

Also in diesem Stil geht es zu, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die beiden hübschen, fleißigen und gutverheirateten Schwestern (jede von ihnen hat zwei Kinder) mit dem Prachtskommen Leute, die mit ihren Ehen, ihren Lebensumständen, ihrer Stellung usw. nicht fertig werden, und denen die Probleme (oft ist es auch das, was Tucholsky *«Probleme»* nannte) wie Disteln am Wege blühen, ein klein wenig lächerlich finden.

Nun, schließlich verdanken sie diesen neuen, aufgerauhten Briefkastentanten ihren Riesenerfolg. *Bethli*

Tisch-Unsitten

Ab und zu muß ich in der nahe gelegenen Stadt essen. Seit sechs Jahren suche ich immer das gleiche heimelige und saubere Restaurant auf. Das Essen ist gut und die Bedienung nett. Nur eines stört mich. Früher haben Gäste, die rauchen wollten, die andern, welche am Essen waren am Nachbartisch (am selben Tisch sowieso), um Erlaubnis gefragt. Heute nicht mehr, es wird frischfröhlich am selben Tisch geraucht. Die gleiche Erfahrung habe ich nun zwischenhinein auch



«Was soll das — ein grünes Haar auf deiner Schulter!»